

Wittgensteiner Zeitung

Mit der Gratis-Beilage:

„Illustriertes Familienblatt.“

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jr. in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 12 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 17.

Fernsprech-Anschluß Nr. 22.

Laasphe, Samstag den 26. Februar 1910.

35. Jahrgang.

Christlich-nationale Arbeiterbewegung.

Die wirtschaftliche Krise hatte der Arbeiterbewegung Abbruch getan; die wirtschaftliche Belebung der letzten Monate hinwiederum bringt die Bewegung voran. Man kann schon heute sagen, daß die christlichen Gewerkschaften jetzt mehr Mitglieder haben wie je; der höchste Stand von 284.649 Mitgliedern, den sie im Jahre 1907 erreicht hatten, ist wieder errungen und überschritten. Obwohl im Reichstag in der Sozialpolitik eine sehr unerwünschte Ruhepause eingetreten war so bringt doch schon das Vorangehen des Tarifgedankens den christlichen Gewerkschaften Förderung. Anfang 1908 gab es 5324 Tarife im Deutschen Reich, die 111.050 Betriebe mit 979.564 Personen betrafen. Für den Tarifgedanken ist in der Gegenwart ein doppeltes bemerkbar: er zentralisiert sich immer mehr, und er begegnet erstem Widerspruch nur noch in der Großindustrie. Immer häufiger wird der Versuch, einen Tarif für ein ganzes Wirtschaftsgebiet, ja für das ganze Deutsche Reich einheitlich abzuschließen; die große Frage des Tages ist, ob die schwebenden Verträge im deutschen Baugewerbe solchen einheitlichen Tarifrieden zu schaffen, zum guten Ende kommen werden. Die Organisationen des Handwerks, aber auch eine Korporation wie die Vetter des Berliner Kaufmanns, sind durchaus tariffreundlich gesonnen. Aber der Tarifgedanke ist auch schon in die Elektrizitäts- und die Textilindustrie eingedrungen, selbst im Gesamtverband deutscher Metallindustrieller gibt es tarifliche Ansätze, besonders in Württemberg und Baden, bei den Eisenindustriellen Hamburgs und der Gruppe deutscher Schiffswerften. Der Tarifriede ist im Reich und keine Macht der Welt wird ihn ertöten können. Haben die Arbeiter in hartem inneren Gegensatz ihre Tariflosigkeit aufgegeben, so werden dies endlich auch die Arbeitgeber tun; denn Friede ernährt, Unfriede verzehrt. Je stärker die Forderungen der Arbeiter und die der Unternehmer werden, je stärker wird auch die Neigung zu friedlicher Verständigung auf mittlerer Linie werden.

Damit beginnt auch für die konfessionellen Vereine, denen die wichtigste und größte Aufgabe, die Gefinnungs- pflege, zugefallen ist, eine neue und bessere Zeit. Die Evangelischen Arbeitervereine rufen sich zu ihrem Silber- jubiläum Pfingsten in Gelsenfeld, dem wahrscheinlich Graf von Posadowsky beizubewohnen wird. Sicherlich wird es bei ihnen auch weiterhin noch durch schwere Stürme hindurch- gehen. Aber es waltet doch das Empfinden vor, daß die 25jährige Arbeit nicht vergeblich gewesen ist.

Die christlich-nationale Arbeiterbewegung braucht sich nicht in die Ecke zu verziehen. Mögen Erdmann, Meyhäuser, Gus und wie alle ihre sozialdemokratischen Gegner heißen, noch so oft die Bewegung tot reden, sie entwickelt sich doch fröhlich weiter. Und wenn im Reichstag ein Behrens und ein Giesberts mit den Radikalen fechten, so kann man es wohl merken; hier stehen auch innere

Kräfte, die in der Lage sind, den Kampf mit dem bittersten Gegner durchzuführen.

Der erwachte Orient.

Das Attentat auf den Ministerpräsidenten von Ägypten, der doch eigentlich nur ein Vollstreckungsbeamter der englischen Regierung ist, zeigt wieder einmal, daß die gesamten Orientalen sich den Schlaf aus den Augen ge- rieben haben und aufgewacht sind. Man sieht im Orient solche politischen Verbrechen mit anderen Augen an, wie wir, das Aus-der-Welt-Schaffen eines politischen Gegners ist etwas Selbstverständliches beinahe. So haben es auch die Jungtürken in Konstantinopel mit den Kreaturen des gestürzten Sultans Abdul Hamid gemacht, und selbst in den christlichen Balkanstaaten sind politische Morde und Hinrichtungen etwas sehr Häufiges gewesen. Die Engländer, die in Ägypten so hervorragend interessiert sind, die in Indien mit dem Fanatismus der Eingeborenen so üble Erfahrungen in letzter Zeit gemacht haben, haben diese Kunde aus dem bisher von Attentaten verschonten Nil- lande mit sehr gemischten Gefühlen vernommen, denn sie zeigt ihnen, wie auch dort die bisher so demütigen Be- wohner energisch ihr Recht auf Herrschaft verlangen. Das Pharaonenland verdankt der britischen Okkupation viele Wohltaten, aber dieser Aufschwung in der Entwicklung hat den Haß der Eingeborenen gegen die Fremden nicht erstickt, er hat sich auch gegen die eigenen Landsleute, die den Fremden dienen, gerichtet. Eine neue Entwicklungs- periode ist im nahen und fernen Orient da, die dem alten Europa vielleicht noch größere Überraschungen bringen kann, wie dies aus Amerika geschehen ist.

Alle Nationalitäten im Orient befinden sich in Gärung, resp. in einer Umwandlung. Japan hat aus seiner Umwandlung zum modernen Staat bereits die Konsequenzen gezogen, und sein Beispiel findet allenthalben Nachahmung. Wahrscheinlich wird in einem Menschen- alter die Welt ebenfalls staunen, wenn sie sieht, was dann aus China geworden ist. Unter blutigen Kämpfen haben die Perser ein neues, modernes Kleid angezogen, die Indier streben darnach, und die Stämme, die zwischen Indien und Persien haufen, werden mitgerissen. Die Türkei zeigt kräftigen Egoismus, und von Konstantinopel aus finden alle Muselmänner Förderung ihrer auf Selb- ständigkeit gerichteten Bestrebungen. Die Erkenntnis, daß bisher die Abendländer aus dem Orient den größten Nutzen gezogen haben, ist überall erwacht und sie hat an die Stelle des früheren Gehorsams einen gesteigerten Haß gesetzt. Und wenn wir diese neue Bewegung auch unliebsam empfinden, wir können nicht bestreiten, daß auch sie eine gewisse Berechtigung hat, denn sie ist nationalen Ursprungs. Wir haben im vorletzten Jahrzehnt ange- nommen, die Reihe der politischen Tagesfragen werde sich erschöpfen, aber das war eine Selbsttäuschung. Der

aufgewachte Orient, Asien, dies kolossale Menschen- und Völkergewühl, wird Europa noch manche Ruß zu knaden geben.

Der Kampf um Christus.

Nachdem vor kurzem der bekannte Karlsruher Pro- fessor Dr. Drews den Versuch unternommen hatte, den Nachweis zu führen, daß Jesus keine geschichtliche Persön- lichkeit sei, der ihm übrigens durchaus nicht gelang, fand am Sonntag auf Veranlassung der positiven kirchlichen Vereinigung zur Pflege des evangelischen Lebens als Protest gegen den Vortrag Drews im Zirkus Busch eine grandiose Versammlung statt, die für die geschichtliche Persönlichkeit Jesu Zeugnis ablegen wollte. Der Andrang der Massen war so ungeheuer, daß bereits um 11 Uhr, eine Stunde vor dem festgesetzten Beginn polizeilich geschlossen werden mußte. Es mögen etwa 20.000 Menschen gewesen sein, die darauf stundenlang den Zirkus belagerten, ohne Ein- laß zu finden. Schwarz war der Platz vor dem Gebäude, die Burgstraße voller Menschen, die Museumsbrücke und die umliegenden Straßenzüge ebenfalls, bis endlich eine etwa 5000 Köpfe zählende Menge sich im Lustgarten ver- sammelte, wo auf den Stufen des Domes ein Prediger aus dem Volke begeisterte Worte an die Masse richtete. Und dann geschah etwas Ergreifendes: entblößten Hauptes sangen die Tausende vor dem Gotteshaus das Lutherlied „Eine feste Burg ist unser Gott“; dann drängte man hinein in den Dom, der bald bis auf das letzte Plätzchen gefüllt war. — Im Zirkus Busch sprachen die Herren Pastor Le Seur von der Stadtmision, Hofkammerrat Gismann, Eigentat Mumm, Pastor Israel von der Matthäikirche und Pastor Philipps vom Johannesstift in Plöthen. Alle Redner sprachen überaus wirkungsvoll und die Menge der Versammelten bekannte gemeinsam den zweiten Artikel. Generalsuperintendent Dr. Faber sprach ein Schlufßgebet. — Im Dom wurde die Menge von Hofprediger Dr. Ohly empfangen, der den Tag pries, da in Berlin eine solche religiöse Bewegung der Massen bemerkbar sei. Auch hier ertönte wieder Luthers Glaubens- lied, und dann sprachen die gleichen Redner wie drüben im Zirkus Busch. — Selbst das „Berl. Tagebl.“ urteilt im Blick auf die Versammlung im Zirkus Busch: „Sämt- liche Herren sprachen ungewöhnlich gut. Der Eindruck dieser großen Menge, die im suggestiven Bann einer Idee stand, war auch für den ruhigen Beobachter gewaltig. Berlin hat jedenfalls seit vielen Jahren nicht eine ähnliche Rundgebung von dieser Geschlossenheit und Größe erlebt.“

Es ist wunderbar zu schauen: In dem Gewoge politischer Kämpfe, die so weit ins Land hinein toben, verwirrend und verheerend, findet eine Bewegung Zeit und Raum zur Betätigung, die allen politischen Feinden so unendlich fern liegt. Eine Bewegung, wo es sich nicht um materielle Interessen von Gesellschaftsschichten oder

Ueber Klippen.

Eine Hochlands-Erzählung von Friedrich Friedrich.

17) (Fortsetzung.)
Er sei in jener Nacht erst kurze Zeit von ihr ge- gangen gewesen, da sei die Latwine niedergefahren und sie habe ihn für verloren gehalten. Weiter wisse sie nichts und sie wisse auch nicht, in welcher Weise er gerettet worden sei.

„Wie ist aber der Unterburgsteiner in die Schlucht gekommen?“ fragte der Richter.

„Ich weiß es nicht“, gab das Mädchen zur Antwort. „Aber ich vermute, er hat des Hansels Weg entdeckt und einen neuen Anschlag auf sein Leben ausführen wollen.“

„Du wirst recht haben, Moidl“, sprach der Richter. „Nun sag mir aber, weshalb Du nicht früher zu mir gekommen bist und mir dies alles gesagt hast.“

„Konnt' ich dies denn? Als alle sagten, daß Hansel David erschlagen hat, da habe auch ich in der Verzweiflung um ihn gebangt. Wohl traute ich ihm eine solche Tat nicht zu, aber wenn der Unterburgsteiner ihm auf dem Rückwege entgegengetreten war, wenn sie an einander ge- raten waren, sie hätten sich ja beide, dann konnte er sich vom Borne haben hinreißen lassen. Erst seit letzten Sonntag wußte ich, daß er unschuldig war.“

„Wodurch?“

„Ich ging zum erstenmal wieder zur Messe, der Weg wurde mir schwer, weil ich mich noch schwach fühlte, und ich hatte mich verspätet. Als ich hier am Hause vorüber- ging, rief Hansel meinen Namen und rief mir zu, daß er unschuldig sei. Da wußt' ich es, denn mir konnt' er keine Unwahrheit sagen. Als dann der Unterburgsteiner

in dem Schnee gefunden wurde und sich herausstellte, daß er nicht erschlagen war, da glaubt' ich, der Hansel müsse nun freikommen. Gestern erzählte der Gerichtsdiener meinem Vater, daß der Hansel in Haft bleibe, weil er nicht sagen wolle, wo er während der Nacht gewesen sei; ich wußte, daß er es meinetwegen nicht gestehen wolle, da sagte ich den Entschluß, Ihnen alles zu sagen, damit er nicht länger unschuldig in Haft sitze.“

„Du hast recht getan, Moidl“, sprach der Richter, indem er dem Mädchen die Hand entgegenstreckte. „Hast Du dies alles Deinem Vater gesagt?“

„Nein — nein! Er hätte es nicht gelitten, daß ich zu Ihnen gegangen wäre, denn er haßt den Hansel.“

„Weshalb?“

„Er weiß, daß derselbe mich liebt, und er ist ihm auch zu gering.“

„Nun, er wird seine Gefinnung jezt ändern“, be- merkte der Richter.

Traurig schüttelte das Mädchen mit dem Kopfe. „Er ändert seinen Sinn nicht; ich weiß, daß mir harte Tage bevorstehen, ich will sie ertragen, wenn Hansel nur frei kommt. Er kommt doch frei?“

„Ich hoffe es“, gab der Richter zur Antwort. „Wenn er mir bekräftigt, was Du mir erzählt hast, dann halt' ich ihn nicht eine Stunde länger in Haft.“

Glücklich erfaßte Moidl des Richters Hand und wollte sie an ihre Lippen führen.

„Laß — laß, Moidl“, wehrte ihr der Richter. „Ich werd' selbst mit Deinem Vater wegen Hansel sprechen.“

Sie ändert seinen Sinn nicht. Hat er einmal einen Groll gefaßt, so hält er ihn fest.“

„Geh jezt zur Messe, Moidl“, fuhr der Richter fort. „Ich geb' die Hoffnung nicht auf, daß sich für Dich alles

zum Guten wenden wird. Du hast viel ertragen, da gönne ich's Dir.“

Das Mädchen ging.

Der Richter schritt in seinem Zimmer auf und ab. Nach des Mädchens Erzählung klärte sich alles auf, aber er wollte sein Urteil nicht gefangen nehmen lassen.

Er trat hinüber in die Amtsstube und ließ, durch den Diener den Verhafteten vor sich führen.

„Nun, Hansel, hast Du Dich eines anderen besonnen?“ redete er den Eintretenden an. „Willst Du nun endlich alles gestehen?“

„Ich hab' nichts zu gestehen, Herr Richter“, gab Hansel zur Antwort.

„Verlangt Dich denn nicht nach Freiheit?“

„Doch, aber ich kann sie mir nicht geben.“

Du kannst sie Dir geben“, warf der Richter ein. Hansel schwieg einen Augenblick, er schien mit sich zu kämpfen.

„Ich kann sie mir nicht geben“, wiederholte er dann. „Du hast einen festen Kopf“, fuhr der Richter fort. „Soeben war die Tochter des Oberburgsteiners bei mir.“

Hansel fuhr zusammen, das Blut schoß in seine blaffen Wangen.

„Die Moidl?“ fuhr es ihm über die Lippen.

„Ja, die Moidl. Und sie hat mir gesagt, wo Du in der Nacht gewesen bist. Mit ihr bist Du zusammen gewesen, dort oben unter einem überhängenden Felsen.“

Hansel blickte den Richter starr an. Dann fuhr er mit der Hand über die Stirn hin.

„Das — das hat sie gesagt?“ fragte er.

Ja, sie hat mir alles gesagt, um Dir die Freiheit zu erringen. Sie hat mir erzählt, daß Ihr Euch liebt

Erwerbsgruppen, Klassen und Ständen handelt. Es ist der Kampf für Christus. Seit Bruno Bauer und später Rathhoff ihre Gedanken über den mythischen Christus in die Welt hinausgeschleudert und Männer wie Pfeiderer und Harnack mit heißem und begeistertem Bemühen den Spuren des historischen Christus folgten, ist der alte Christentumskampf den einstrahlenden und Renau herausgeschworen, lebhaft wieder entbrannt. Aber es war auch eben ursprünglich ein Kampf in der Arena der theologischen und philosophischen Gelehrtenwelt. Mit der Waffe des gedruckten Wortes kämpfte man. Heute stehen wir vor einer Offenbarung, vor der wunderbaren Tatsache, daß der Wirbel dieser Kämpfe nach und nach die Massen ergriffen hat. Das ins Volk hinausgeschleuderte Wort von Forschern die bald in Farben des Materialismus, bald der „objektiven Geschichtsforschung“ usw. schillern, hat die Herzen von Tausenden und aber Tausenden erweckt zu der Angst um das höchste Gut der Christenheit, das den Stürmen von Jahrhunderten getrotzt hat. Mit einem Schlage war sie da — die Demonstration! Im großen, profanen Zirkusbau und im protestantischen Dom im „aufgeklärten“ Berlin eine Kopf an Kopf gedrängte Menschenmasse, begierig die Worte der Abwehr einsaugend, wie einen warmen Strom der Hoffnung, — dazu gen Himmel brausend im Chor das Lied: „Ein feste Burg ist unser Gott!“

Eigentlich muß man Professor Drews, der mit seinem Vortrag: „Hat Jesus gelebt?“ die Kugel ins Rollen brachte, dankbar sein. Er hat uns zur Erkenntnis einer vom grauen Spinnweb des Alltagslebens vielfach verüllten und versteckten, von Tausenden nur ganz dunkel empfundenen Tatsache verholfen. Diese Tage der „Demonstration für Christus“ bedeuten einen Markstein in der Geschichte unseres geistigen und religiösen Lebens.

Das Wesentliche dieser Erscheinung liegt in dem demonstrativen Charakter dieser Versammlungen. Hinter den Tausenden, die in Berlin versammelt waren, stehen Millionen und aber Millionen, die mutig eintreten für Christus. Man hat in weiten Volkskreisen mit einem gewissen Heißhunger religionsgeschichtliche und religionsethische Schriften gelesen. Pfeiderer und Harnack fingen an, immer weiter und weiter über die Schwelle der Gelehrtenstube hinauszudringen ins Volk. Männer wie der wohlmeinende und tapfere Egidy und neuerdings der für die lebendige Jesulehre kämpfende Dr. Johannes Müller konnten sich mit ihren religionsethischen Vorträgen eine enorme Gefolgschaft gewinnen. Religionsfragen nicht Konfessionsfragen schwirren in der Luft umher. Aber die volkstümliche, spontane Befragung der Wahrheit, daß es Heiligtümer gibt, die man mit Theorien und geschichtlichen Forschungen nicht aus des Volkes Herzen zu reißen vermag, ohne daß es schreit — sie erlebten wir in diesen denkwürdigen Tagen. Es war eine Erscheinung von elementarer Gewalt. Dessen wollen wir uns freuen, denn wir können es wahrlich brauchen! Vor dem Tempel solch starker Empfindungen dürfen dann aber auch getrost die Waffen kirchlicher Parteien, christlicher Glaubensbekenntnisse und Sekten, ja sogar konfessionelle Gegensätze überhaupt gestreckt werden. Denn drinnen im Allerheiligsten ruht, was sie alle ohne Ausnahme vereinigen könnte und sollte!

Tagesgeschichtliches. Deutschland.

Im deutschen Reichstag wurde am Mittwoch, nachdem der Präsident u. a. auch ein Kondolenzschreiben des Kaisers zum Tode des Grafen Stolberg verlesen hatte, das Reichskontrollgesetz in Kommissionsberatung gegeben und dann in der Beratung des Stats des Reichsamts des Innern fortgeführt. Abg. Graf C a m e r (f.), befürwortete die Förderung der Pensionsversicherung der Privatangestellten. Auch mußte die Unfallfürsorge für Personen, die bei Rettung anderer Sch-

und daß Ihr Euch oft dort oben getroffen habt. Nun erzähl' Du mir, wie es gewesen ist."

Hansels Brust rang nach Atem. Er dachte nur an die Geliebte, die selbst die bösen Zungen der Leute nicht gescheut hatte, um ihm die Freiheit zu erringen.

"Hansel, nun erzähl' mir alles", drängte der Richter. "Sag' die Wahrheit, das wird Dir am meisten nützen." "Jetzt kann ich sie sagen", entgegnete Hansel und sein Auge leuchtete hell. Er erzählte, wie er das Mädchen liebe und wie das Verlangen, sie zu sehen, ihn nachts hinausgetrieben habe auf den Oberburgstein. Dann schilderte er, wie der Unterburgsteiner eines Nachts auf ihn geschossen und wie die Kugel seinen Hut durchbohrt und seinen Kopf gestreift habe.

"Weißt Du denn, daß er es getan hat?" unterbrach ihn der Richter.

"Ja, ich weiß es. Ich hab' ihn nicht gesehen, aber ich weiß, daß ich außer ihm keinen Feind hab', der mir nach dem Leben trachten könnte. Und am folgenden Morgen in der Kirche hab' ich die Gewißheit erlangt, daß er es getan hat. Ich trat an seine Seite, und als er mich sah, wich das Blut aus seinem Gesicht, er zitterte, und seine Augen waren starr auf mich gerichtet. Er hatte mich für tot gehalten, weil ich bei dem Schuß niedergestürzt war, und nun mocht' er glauben, ich sei vom Tode auferstanden. Ich hatte dem Unterburgsteiner eine solche Lüge nicht zugetraut, der Kopf schmerzte mich, es gährte in mir und da hab' ich in dem Wirtshause, als ich Wein getrunken, wilde Drohungen gegen ihn ausgestoßen. War' er mir an dem Tage entgegengetreten so hätt' es ein Unglück gegeben!"

"Weshalb hast Du die Sache nicht zur Anzeige gebracht?" unterbrach ihn der Richter.

"Ich konnt' es nicht. Ich konnt' ja nicht sagen, wo ich gewesen war", gab Hansel zur Antwort.

Und dann erzählte er weiter, wie er, um seinem Feinde auszuweichen, den beschwerlichen Weg durch die Schlucht gewählt habe. Er schilderte, wie die Ratwine

den genommen haben, endlich geregelt werden. Das Koalitionsrecht für die Landarbeiter lehnte der Redner entschieden ab. Abg. S t r e s e m a n n (atl.), sprach zur Handelspolitik Deutschlands. Die amerikanische Ausstellung in Berlin könne er nicht billigen. Frankreich gegenüber müßten als Antwort auf seinen neuen Zolltarif schärfere Zollsätze in Anwendung gebracht werden. Der Zentrumssturm werde die Entwicklung des Handelsbundes nicht aufhalten. Staatssekretär D e l b r ü c k wies die Vorwürfe gegen die Reichsregierung zurück, als seien die Interessen der Exportindustrie nicht genügend bei dem Abschluß von Handelsverträgen gewahrt worden. Ein Reichsstatellgesetz sei leichter verlangt als ausgeführt. An die Pensionsvorlage für Privatbeamte werde herangetreten werden sobald die neue Reichsversicherungsordnung erledigt sei. Donnerstag 1 Uhr Fortsetzung.

In der Wahlrechtskommission des preussischen Abgeordnetenhauses wurde am Donnerstag die erste Lesung der Reformvorlage zu Ende gebracht. Gegen die Stimmen der Nationalliberalen, der Freisinnigen, Sozialdemokraten und Polen wurde mit 19 gegen 9 Stimmen beschlossen im Gegensatz zu den Urwahlen, bei denen geheim abgestimmt werden soll, die Wahl der Abgeordneten öffentlich vorzunehmen. Die übrigen Bestimmungen der Vorlage wurden unter entsprechender Einschränkung der durch die Beibehaltung der indirekten Wahl notwendigen Änderungen angenommen. Die zweite Lesung soll am Donnerstag, den 3. März stattfinden, dabei soll auch die Frage entschieden werden, welche Teile des Gesetzesentwurfes unter den Schutz der Verfassung zu stellen sind.

Der österreichische Minister des Äußeren Graf Aehrenthal willt z. B. in Berlin zu einem Besuche, der sich äußerlich als eine Gegenvisite zur Wiener Reise des Reichskanzlers von Bethmann Hollweg darstellt. Gleichwohl wird man dem Berliner Aufenthalt Aehrenthals schwerlich eine politische Bedeutung absprechen können. Graf Aehrenthal hatte Audienz beim Kaiser, sowie Besprechungen mit dem Reichskanzler, wie auch mit dem Staatssekretär v. Schön, und es ist unschwer zu erraten, welches Thema in der Hauptsache bei diesen Besprechungen erörtert wurde. Bei dem großen Interesse, welches gerade Österreich auf dem Balkan zu vertreten hat, liegt es nahe, daß die Staatsmänner sich gerade über dieses Schmerzenskind der internationalen Politik eingehend unterhielten, da es sich hierbei um eine Frage von internationaler Bedeutung handelt.

August Debel beging am 22. Februar die Feier des 70. Geburtstages in rüstiger Frische. Parteifreunde und Verehrer aus allen Teilen Deutschlands und aus dem Auslande hatten Debel's Heim mit Fiedler und vor allem mit roten Blumen gefüllt. Ein großes Blumenschiff sandte der „Vorwärts“-Verlag, ein umfangreiches Album mit Unterschriften und Sprüchen die Parteileitung. Der Parteivorstand der sozialdemokratischen Partei widmete August Debel und seiner Gattin zwei silberne Ehrenbecher. Die Berliner Parteischnle überreichte eine Adresse. Die „Rheinische Zeitung“ in Köln schickte eine Abbildung der alten Deutzer Festungsfassade, in der Debel das Licht der Welt erblickt und seine Jugendjahre verlebte hat. Ein Verehrer Debel's aus Frankfurt sandte eine Marmorbüste des Demosthenes. Glückwunschtelegramme liefen bündelweise ein; ihre Zahl dürfte tausend übersteigen. Der 70. Geburtstag August Debel's wurde auch in Paris gefeiert. Die „Humanité“ brachte einen Artikel mit dem Bilde Debel's. Auch fand eine Festversammlung statt, bei der außer Jaurès der Reichstagsabgeordnete Dr. Frant-Mannheim sprach.

Amerika.

Einen mit so brutalen Ausschreitungen verknüpften Streik wie den Straßenbahnstreik von Philadelphia hat Amerika schon lange nicht erlebt. Nicht nur, daß

niedergefahren war und wie er sich dadurch gerettet, daß er sich hinter einen vorspringenden Felsen geworfen, und wie er sich mühsam, um Gesicht und an den Händen geschunden, an allen Gliedern fast gelähmt, zu dem Schloß seines Vaters emporgearbeitet.

„Weiter weiß ich nichts“, fügte er hinzu. Seine Erzählung stimmte genau mit der des Mädchens überein.

„Und hast Du den Unterburgsteiner in der Nacht nicht gesehen?“ fragte der Richter.

„Nein.“

Der Richter war von der Unschuld Hansels völlig überzeugt, ihn selbst traf kein Vorwurf, aber es tat ihm doch leid, daß der Bursch so lange Zeit in Haft gewesen war.

„Hansel, der Schein ist gegen Dich gewesen, aber es freut mich, daß Du ohne Schuld bist“, sprach er, dem Verhafteten die Hand reichend. „Ich konnte nicht anders handeln, als ich gehandelt hab' — auf mich wirt keinen Groll.“

„Nein, das tu' ich nicht“, entgegnete Hansel und hielt die ihm dargereichte Hand fest. „Sie geben mich frei.“

„Gewiß. Du kannst gehen, wohin Du willst.“

Hansel zögerte noch.

„Ich dank' Ihnen“, sprach er. „Aber eine Bitte hab' ich noch.“

„Sprich, Hansel.“

„Ich hätt' noch ein Jahr und länger die Haft ertragen, um Moibls Ehr' und Namen zu retten, die Leut' werden aber sie reden, aber Herr Richter, ich schwör' zu dem Heiland, ihre Ehr' ist so rein, wie mein Gewissen! Ihnen werden die Leut' es glauben, wenn Sie es sagen, mir nicht.“

„Ich werd' es sagen, Hansel!“ rief der Richter. „Ich hab' der Moibl versprochen, mit ihrem Vater zu sprechen, und ich werde es tun.“

(Fortsetzung folgt.)

über 300 Straßenbahnwagen von den Streikenden demonstriert wurden, sondern ein Fahrer der Arbeitswilligen wurde von der tosenden Menge ergriffen und an einen Laternenpfahl aufgehängt. Im letzten Moment noch konnte der Unglückliche von der Polizei befreit werden. Der Straßenbahnbetrieb ruht natürlich vollständig, und das Publikum zieht es vor, auf Rollschuhen die Straßen zu durchheilen. Im Fabrikdistrikt Kensington kam es zu einem wilden Kampf zwischen etwa 5000 Arbeitern und der Polizei, wobei es auf beiden Seiten viele Verletzte gab.

(Eingefandt.)

Dem geistlichen Volke des Wittgensteinschen Landes zur Beachtung.

Am vergangenen Sonntag brachte die noch gemäßigtfreinnige „Voss. Zeitung“ einen Leitartikel über „Trennung von Schule und Kirche“. In demselben kommen nachfolgende schöne Sätze vor: „Der Pfarrer, der sich heutzutage noch die kirchliche Aufsicht über den Religionsunterricht und über den Volksschulbetrieb anmaßt, der verliert die elementare moralische Selbstachtung. Denn man hat ihn durchaus nicht im Zweifel gelassen von der heutigen Lehrerschaft, daß man seine Aufsicht nicht mehr wünscht, schon weil man ihn von der eigenen Fachbildung aus als Autorität nicht mehr zu respektieren vermag.“

„Der Pastor als Schulpflichter ist in der Gegenwart lediglich eine heitere Figur.“ „Seit 1874 schließt der Pastor auch nicht mehr unsere Ehen, weil die Aufrechterhaltung eines Hausstandes eine rein bürgerliche Angelegenheit ist, — leider aber noch nicht das Geborenwerden und Sterben, wobei die Kirche sich an veralteten Privilegien immer noch mäkt.“ „Der Pastor gehört nicht in die Schule.“ „Die Schule ist nicht mehr das Pflanzbeet der Kirche und das Bekenntnis der Kirche hat seine Bedeutung als die ausschließliche Wahrheit gründlich eingebüßt.“ „In Staatschulen mit Schulzwang dürfen Staatsbeamte unter Staatsaufsicht nicht einen spezifisch konfessionellen Religionsunterricht erteilen, das wäre logischer Unfinn.“ „In der Schule hat konfessioneller Religionsunterricht, er werde von den Geistlichen oder von den Lehrern erteilt, keine organische Stätte.“ „Also Trennung von Kirche und Schule.“

So die freisinnige Zeitung. Man kann als guter evangelischer Christ für Aufhebung der geistlichen Ovischulpflichtung sein, aber aus diesem Sonntagartikel spricht die Ansicht: Fort mit dem Christentum und der Kirche, in die Ecke mit der Kirche. Ich frage nun, warum lassen Leute, die so denken, noch taufen und kirchlich beerdigen und geben damit der Kirche die Gelegenheit, sich an „veralteten Privilegien zu mästen.“ Was aber den Religionsunterricht betrifft, so kann nur die Konfession durch ihre Vertreter, seien es Geistliche oder Lehrer, ihn erteilen, einmal weil es keine konfessionslose Religion gibt und zum andern, weil die Bekenner einer Konfession verlangen können, daß ihre Kinder, wenn überhaupt in Religion, in ihrer Konfession unterrichtet werden.

Feste Ostern und Vereinfachung des Kalenders.

Die „Niederländische Gesellschaft für Industrie“, die über ganz Holland verbreitet ist, hat zur 1910 in London stattfindenden Tagung des internationalen Kongresses der Handelskammern der Welt einen Antrag eingebracht des Inhalts:

„Der erste Ostertag werde fernerhin nach dem Wunsche des „Deutschen Handelstages“ auf den ersten Sonntag nach dem 4. April festgesetzt;

„im Interesse des Handels und der Industrie werde der Gregorianische Kalender im Sinne des von Professor Grosclaude zu Genf beschriebenen Kalenders vereinfacht.“

Für diesen Vorschlag scheint alles, und kaum etwas dagegen zu sprechen.

Ostern pendelt jetzt zwischen dem 22. März und dem 25. April. Und mit Ostern pendelt Pfingsten, pendeln alle möglichen Jahrmärkte, Eröffnungsfeste und Schließungstage von Unterrichts- und anderen Anstalten usw. Gegen Ostern erreichen verschiedene Industrien den Höhepunkt ihrer Tätigkeit, z. B. im Bekleidungsgefchäft. Die Vorteile, wenn das Osterfest ein für allemal auf ein bestimmtes Datum festgelegt wäre, damit man sich nach einer immer gleichen Zeitdauer vom Neujahrstage bis zu Ostern einrichten könnte, bedürfen aber wohl keiner weiteren Darlegung.

Für eine Festlegung des Osterfestes würde sich nur der erste Sonntag nach dem 4. April, der zwischen den möglichen Extremen die Mitte hält, auch darum besonders empfehlen, weil im nördlichen Europa der Frühling nur selten an dem offiziell für seinen Empfang festgelegten 21. März seinen Einzug hält, und es also zweckmäßig ist, ihm mit höflichem Entgegenkommen eine etwas längere Frist zu gewähren, damit der übliche Osterpaziergang nicht allzu oft in den Schnee fällt.

Handel und Gewerbe wünschen aber noch mehr. Im Selbsthandel wird in den meisten Ländern Europas für Depots und Girogeschäfte das Jahr zu zwölf gleichen Monaten von je 30 Tagen, beim Wechsel-Diskont aber mit der richtigen Tageszahl gerechnet. In Industrien, in denen die Löhne einen wichtigen Faktor im Umsatz ausmachen, wäre nichts mehr erwünscht, als wenn das Jahr 52 unter sich durchaus gleiche Wochen hätte. Auch das fortwährende Wechseln des Neujahrstages muß als eine lästige Störung betrachtet werden, und dazu fallen auch die Weihnachtstage immer auf andere Wochentage.

Um aus all diesen Unbequemlichkeiten herauszukommen, hat nun Professor Grosclaude in Genf eine Lösung vorgeschlagen:

Das Jahr soll außer dem Neujahrstag zwölf Monate oder 52 Wochen enthalten. Die beiden ersten Monate eines Vierteljahres enthalten je dreißig, der dritte Monat eines Vierteljahres je einunddreißig Tage.

Der Neujahrstag erhält kein Datum und keinen Namen; er ist auch jetzt schon so wie so ein Feiertag, und muß sich mit dem Namen „Neujahrstag“ begnügen. Der erste Sonntag ist der erste Januar, Montag, was also für 1912 zutreffen würde, und bleibt dann nach wie vor immer „Montag 1. Januar.“

Diese Einleitung hat zur Folge, daß immer der letzte Tag eines Vierteljahres, also der 31. des dritten Monats, auf einen Sonntag fällt. Der dritte Monat des Vierteljahres erhält also zwar einen Sonntag mehr als die beiden anderen, aber ebensoviele Wochentage.

Bei den anderen drei Jahresvierteln wiederholt sich das gleiche Schema mit dem einzigen Unterschied, daß der Neujahrstag wegfällt. Soll ein Schalttag eingerückt werden, so geschieht das nach dem 31. Juni, Sonntag; und er heißt wieder „Schalttag“ und trägt kein Datum. Die Weihnachtstage fallen auch immer gleich, nämlich nach Sonntag dem 24. auf Montag den 25. und Dienstag den 26. Dezember; Sylvestert fällt auf Sonntag den 31. Dezember, ihm folgt dann

„Neujahrstag“, dann Ostern, gemäß, auf den auf Sonntag 7. dieser Feiertag Ende.

Die Vorteile und Feiertagen das fällt auf bührende Rück Gottesdienstes der Vorstand sich für die Kirche zur gorianischen mitwirken. hat sich am ausgesprochen. Sollte nun ländischen Gef die Sache wie

ermischte

— Kru- gelangt vor Ehefrau Mau (Kreis Wittge zur Verhandlung der des morg war, dieserba hat. Der K legen haben, sie der Vorfa in eine Schlä aber gelang

— Milen ereignete sich ein sehr bed bildung zum Heimt. Feld einfahrenden gefaßt und lezungen, Z alsbald erled

— Bom U teitl) meinamen S die andere C denen Partik der Gemein Kreisauschu Eisen und d sich damit gefiegt zu h

— Wies Fußstier-Reg Durchschlag wurden in i der oberen B wurden Bau Eien- und sowie eigen Ergebnis d und den M an Ort und meter Did durchschlage

— Ein

—

— Mi in der G Sch 40,42 No E i schkeit, 40 N a d e l h

— Zur

für M ä und unter bringe au

— Laas

Empfhele

— Blechen Wa Anfertigung

— B

— Baderi und Meira Meff

— Fer Haus in Alun verzin

— Po zu i

— W

— S a

demo-
lügen
einen
noch
werden.
und
traßen
es zu
n und
te gas.
chen
gt frei-
ennung
folgende
noch die
ber den
oralische
Zweifel
Ausficht
n Fach-
ermag.
lediglich
or auch
stfandes
er noch
che sich
ft nicht
Kirche
ründlich
dürfen
sch kon-
logischer
unter-
ern er-
Kirche
nun als
n Orts-
spricht
rche, in
n Beute,
ob geben
n Privi-
betrifft,
seien es
eine kon-
Befenner
r, wenn
werden.
die über
n statt-
Handels-
alts:
Wünsche
tag nach
erde der
Professor
cht."
was da-
und dem
beln alle
tage von
erreichen
it, z. B.
Osterfest
t wäre,
er vom
esen aber
nun der
möglichen
mpfehlen,
an dem
z seinen
höflichem
en, damit
n Schnee
im Geld-
spots und
i von je
nen Tages-
ne einen
hts mehr
us gleiche
des Neu-
t werden,
uf andere
utommen,
ig borge-
nate oder
s Viertel-
n Namen;
müß sich
stfolgende
z treffen
e Januar."
letzte Tag
nais, auf
ierteljahrs
n anderen,
sich das
der Neu-
werden, so
er heißt
beinachts-
dem 24.
ber; Syl-
folgt dann

„Neujahrstag“, und Johann Montag, 1. Januar. Begt man dann Oftern, dem Gedanken des „Deutschen Handelstages“ gemäß, auf den ersten Sonntag nach 4. April, das heißt also auf Sonntag 7. und Montag 8. April, so hat auch die mit dieser Feier seit Jahrhunderten empfundene Schwierigkeit ein Ende.

Die Vorteile, die gleichmäßige Verteilung von Wochen- und Feiertagen, die Uebersichtlichkeit dieses Kalenders: alles das fällt auf den ersten Blick ins Auge. Dabei wird die ge- bührende Rücksicht auf die ehrwürdigen Ueberlieferungen des Gottesdienstes nicht vernachlässigt. Selbst der Papst hat, wie der Vorstand der niederländischen Industrie-Gesellschaft mitteilt, sich für die Einführung des neuen Kalenders ausgesprochen, wenn auch unter der Bedingung, daß die griechisch-katholische Kirche zur Einführung des in dieser Weise verbesserten Gregorianischen Kalenders in Rußland und die Balkanstaaten mitwirken. Die 24. Deutsch-Evangelische Kirchenkonferenz hat sich am 18. Juli 1900 ebenfalls zu Gunsten fester Oftern ausgesprochen.

Sollte nun die Londoner Handelskonferenz zu günstigen Ergebnissen in dieser Beziehung führen, so gebührt der Nieder- ländischen Gesellschaft für Industrie vor der Welt die Ehre, die Sache wieder auf die Tagesordnung gebracht zu haben.

Permischte Nachrichten aus Nah und Fern.

— **Krassberg, 25. Februar.** Am Mittwoch den 2. März gelangt vor dem hiesigen Schwurgericht der Fall der Ehefrau Maurer Ludwig Knoche aus Wundertshausen (Kreis Wittgenstein), wegen Körperverletzung mit Todeserfolg zur Verhandlung. Es ist das diejenige Frau, die ihren Mann, der des morgens gegen 4 Uhr betrunken nach Hause gekommen war, dieserhalb mit einem Holzhammer in seinem Bett getötet hat. Der Kopf des Mannes soll auf der Bettstellenkante ge- legen haben, als die Frau zuschlug. Nach der Tat verurtheilte sie den Vorfall so darzustellen, als ob der Mann unterwegs in eine Schlägerei verwickelt worden wäre. Den Stubennachbarn aber gelang es bereits ein Geständnis von der Frau zu erhalten.

— **Villenwald, 21. Febr.** Heute Vormittag gegen 8 Uhr ereignete sich in der Nähe des Bahnüberganges an der Hohl ein sehr bedauerlicher Unglücksfall. Der in der Aus- bildung zum Weichensteller im Stellwerk I beschäftigte 25jährige Heint. Held aus Schellheim wurde von dem von Saiger einfahrenden Personenzug 648 anscheinend von der Lokomotive gefaßt und zur Seite geschleudert. Den dabei erlittenen Ver- letzungen, Bruch des Halswirbels, ist der Bedauernswerte alsbald erlegen.

— **Vom Westerwald, 20. Febr.** (Ein salomonisches Urteil.) Zwei Gemeinden im Westerwald sollten den ge- meinsamen Kirchhof einfriedigen. Die eine wollte dabei Holz, die andere Eisen verwenden. Bei der sprichwörtlich gewor- denen Hartköpfigkeit der Westerwälder dürfte natürlich keine der Gemeinden nachgeben, und so kam die Sache vor den Kreisaußschuß. Dieser entschied: der vordere Teil wird mit Eisen und der hintere mit Holz eingefriedet. Die Bauern gaben sich damit zufrieden, zumal jede der Parteien behauptete, gesiegt zu haben.

— **Wiesbaden, 24. Febr.** Um den Soldaten des hiesigen Fußjäger-Regiments v. Gersdorff eine Probe von der großen Durchschlagskraft des modernen Infanteriegeschosses zu geben, wurden in der vergangenen Woche auf den Schießständen an der oberen Aarstraße einschlägige Versuche gemacht. Beschoffen wurden Baumstämme der verschiedensten Holzarten und Stämme, Eisen- und Stahlplatten, Tierknochen, Erd- und Steinhäuten, sowie eigens zu diesem Zweck errichtete Steinmauern. Die Ergebnisse des Schießens wurden den Offizieren, Unteroffizieren und den Mannschaften am vergangenen Freitag und Samstag an Ort und Stelle vorgeführt. Baumstämme von 90 Zenti- meter Dicke waren auf Distanzen von 150 Meter glatt durchgeschlagen.

— **Ein dreifacher graufiger Mord beging in Oldenburg**

der 20jährige Sohn des Buchhalters Gerhard Denker. Mit einem Beil erschlug er seinen Vater, seine Mutter und seinen älteren Bruder, als er wegen eines Diebstahls zur Rede gestellt werden sollte.

Aus Laasphe und Umgegend.

Laasphe, 25. Febr. Der nahende Frühling macht sich immer mehr bemerkbar. Nicht etwa durch das Wetter, das uns noch am Sonntag hinaus in Freie lockte, denn mittler- weile hat sich schon manches wieder geändert. Vor allem ist dem herrlichen Sonnenschein andauernder Regen gefolgt. Aber dennoch erinnert uns an den kommenden Frühling: unsere Singvögel, wenngleich sie noch nicht alle da sind. Aber so manche unserer bekannten Sommergäste hört man schon in den Zweigen der Bäume jubelnd.

— **Laasphe, 25. Febr.** Heute findet hier selbst die Musterung der Militärschlichtigen — im Volksmunde „Ziehung“ genannt — statt und herrscht infolge dessen besonders lebhaftes Treiben in unserem Städtchen. Unter Singen und Jodeln, das nun einmal eine ungetrennte Begleiterscheinung des Ziehungs- tages ist, durchziehen die angehenden, bändergeschmückten Vater- landsverteidiger die Straßen des Ortes und bringen so „Seben in die Bude“. Ausgereitungen sind jedoch bis zur Stunde erfreulicher Weise nicht bekannt geworden. Früher dauerte die Ziehung hier 2 Tage, durch die Abtrennung des Amtes Grndtebrück wird jedoch das Musterungsgeheiß jetzt in einem Tage erledigt.

— **Laasphe, 25. Febr.** Die diesjährige Hauptversammlung der freiwilligen Feuerwehr fand am Samstag Abend im Kurhaus Roßtaubt statt. Der Vorsitzende der Feuerwehr Herr Bürgermeister Koop war durch Verzeitsftein entschuldigt und übernahm der Führer der freiwilligen Wehr, Herr Jmgardt, den Vorsitz für den Abend. Der Vorsitzende eröffnete die Versammlung mit einem Rückblick auf das ver- flossene Arbeits- und Geschäftsjahr der Wehr, und benedete denselben mit einem Hoch auf Se. Majestät Kaiser Wilhelm II. Der Rassenbericht ergab eine Einnahme von 352,66 M., demgegenüber stellt sich die Ausgabe von 294,40 M., mithin Bestand M. 58,26, ferner ist ein Sparfahrguthaben von 474,04 M. nebst Zinsen vorhanden, sodaß sich am 1. Januar ein Vermögen von 532,30 M. ergab. Dem Rentanten der Wehr, Herrn Rudw. Gimpel wurden von dem Vorsitzenden für seine Mithewaltung im Namen der Wehr einige Worte des Dankes ausgesprochen und demselben Entlohnung erteilt. Die vorgenommene Wahlen ergaben eine einstimmige Wiederwahl der Herren Bürgermeister Koop als Vorsitzender, Buchhändler Jmgardt als Führer der Wehr, Schuhmacher Wilh. Köbner als Führer der Hydranten-Abteilung. Neu gewählt wurde Herr Schlossermeister Fr. Schmidt als Schriftführer, Herr Schneidermeister H. Göppe als Zeugwart. Alle Vorstands- mitglieder nahmen sämtlich, soweit sie anwesend waren, die Wahl an. Die Versammlung beschloß auf Antrag des Vor- standes weitere Anschaffung von Arbeitsmittel, indem diese alle aufgebraucht sind, und neu angelieferte Mitglieder nicht einge- kleidet werden können, ebenso soll eine Garnitur besserer Joppen für Begräbnisse u. nach und nach, wie es die Kasse erlaubt, in den verschiedenen Abteilungen angeschafft werden. Auf Antrag eines Mitgliedes beschloß die Versammlung, die sämigen Mitglieder nochmals durch den Vorstand aufzu- fordern, an den Übungen teilzunehmen und falls sie dieser Aufforderung nicht nachkommen, von denselben die Montie- rungsstücke abholen zu lassen und der Pflichtfeuerwehr zu über- weisen, womit sich der Vorsitzende namens des Vorstandes einverstanden erklärte und dem Beschluß nachkommen wird. — Hierauf wurden noch verschiedene Vereinsangelegenheiten be- sprochen und nach diesen die Versammlung geschlossen, es blieben jedoch die Mitglieder in echt kameradschaftlicher Stim- mung noch einige Stunden vergnügt zusammen.

Grndtebrück, 25. Febr. Aus der hiesigen Gegend haben sich in letzterer Zeit schon mehrere Familien entschlossen, sich

in Posen anzusiedeln, um dort ein neues Heim zu gründen. Für junge, strebsame Leute, die über etwas Kapital verfügen, bieten sich dort die günstigsten Aussichten für eine sorgenfreie Zukunft, weshalb ihnen zu einem derartigen Vor- haben nur geraten werden kann. Für unser deutsches Vater- land ist es aber auch von allergrößter Wichtigkeit, daß in jener Gegend ein Stamm deutscher Familien angesiedelt wird, der es sich zur Aufgabe macht, das herausfordernde Polentum zu verdrängen. Den Ansiedlern werden reichliche staatliche Bei- hilfen gewährt. So wird demnächst auch eine Familie aus dem benachbarten Womelsdorf sich in Ostpreußen ansiedeln, aus welchem Grunde sie ihr Besitztum in der heutigen Nummer zum Verkauf aussetzt.

— **Raumland, 25. Februar.** Die Firma Pötter, Aktien- gesellschaft zu Dortmund, wird in der nächsten Woche mit dem Bau des Hofes II der Straße Raumland-Allenborn beginnen. Da die Bauzeit nur 14 Monate währt, beabsichtigt die Firma Bohrmaschinen zu verwenden. Wahrscheinlich wird auch zum Fortschaffen des Schiefergutes ein Bagger eingesetzt werden. Da die Arbeiter nicht alle Unterkunft finden können, ist die Errichtung einer Kantine bei Nachhausen geplant.

— **Berleburg, 22. Febr.** In der heutigen Schöff- gerichtsitzung, in welcher Herr Amtsrichter Gahn den Vorsitz führte, die Herren Oekonom Hüster und Buchhalter Sauer von hier als Schöffen, Herr Referendar Brümmer als Gerichtsschreiber und Herr Stadtschreiber Jung als Vertreter der Staatsanwaltschaft anwesend waren, kamen folgende Sachen zur Verhandlung: Der Georg K. von Suhl bei Diebshäusern war vom Feldhüter angezeigt worden, weil er eine Anzahl Stück Rindvieh auf des Nachbarn Grundstück hatte laufen lassen. Er war dieserhalb in eine Polizeistraf von 5 Mark genommen worden, gegen welche er gerichtliche Entlohnung beantragte. Sein Einspruch hatte jedoch keinen Erfolg. Die Strafe wurde bestätigt, wozu jetzt noch die Kosten des Ver- fahrens kommen. — Der Maurer Georg H. aus Alertshausen ist beschuldigt, am 12. November v. J. in der Wirtschaft des Herrn Steinebach in Berleburg einen Regenschirm, entwendet zu haben. Durch die Zeugenansagen wurde die strafbare Handlung erwiesen. Der Antrag der Staatsanwaltschaft lautete auf drei Tage Gefängnis. Das Gericht bestrafte den Ange- klagten mit einem Tag Gefängnis und in die Kosten des Ver- fahrens. — Der Eisenbahnarbeiter Franz Th. aus der Provinz Brandenburg hatte einen Tischnachbar mit einem gefährlichen Werkzeug bedroht. Der demselben zugebachte Schlag mit einem Bierglase traf aber einen anderen, der den Streit schlichtete wollte. Der Angeklagte hatte sich bei dieser Gelegenheit selbst 10 schwere Verletzungen an beiden Händen zugezogen, daß er 18 Tage lang im Krankenhause zubringen mußte. Mit Rück- sicht auf seine vielen Vorstrafen wegen Diebstahl, Sittlichkeits- vergehen usw. wurde er zu einer Gefängnisstrafe von 5 Tagen und in die Kosten verurteilt. — Eine noch jugendliche Diebin, die 18 jährige Marie K. aus Dohlar, hatte sich wegen mehr- facher Diebstähle zu verantworten. Aus einer Wirtschaft nahm sie einen fremden Schirm mit, ihrer Tante, bei der sie über- nachete, einen guten Rock und endlich einem Kaufmann in Alertshausen aus dem Wadenpulte einen Betrag von 53 Mark mit. Da die Angeklagte geständig ist, läßt das Gericht Milde walten und verurteilt sie zu einer Gefängnisstrafe von einer Woche. Auch diese Strafe wird ihr erlassen werden, wenn sie innerhalb zwei Jahren nicht rückfällig wird.

— **In der Woche vom 13. bis 19. Februar** wurden im Kreise Wittgenstein gemeldet: Ein Fall an Scharlach in Gesselsbach, ein Fall an Diphtheritis in Grndtebrück.

— **Dünn säen, aber stark düngen** soll nach dem heutigen Stand unserer Erfahrungen die Richtschnur bei jeder Feldbestellung sein. Durch jahrelange Bodenauzehrung mit 8—10 dt Thomasmehl pro Hektar neben entsprechender Kali- und Stickstoffdüngung ernten viele Landwirte schon auf leichtem Heidegrundboden 30—35 dt Hafer vom Hektar, häufig sogar auch noch mehr.

Brennholz-Versteigerung.

Königliche Oberförsterei Ebersbach.

Mittwoch den 2. März 1910, von vorm. 1/10 Uhr ab in der Gastwirtschaft Rether in Straßberg. Schutzbezirk Diehlholze, Distr. 34 Lampertsstruth, 35 Spieß, 40,42 Nordhell und Toll. Eichen: 21 rm Scheit, 23 Knüppel; Buchen: 102 rm Auf- schweit, 407 Scheit, 257 Knüppel, 186 Reiser III GL., 2100 Wellen; Nadelholz: 24 rm Knüppel.

Zur Konfirmation

empfehle Chevreau-, Bogelf-, Kalbleder- Schnür- und Knopfstiefel für Mädchen und Knaben in großer und reichhaltiger Auswahl und unter Zusage reeller und billiger Bedienung. — Gleichzeitig bringe auch mein Maßgeschäft mit Reparaturwerkstatt in Erinnerung.

Laasphe, **Friedr. Schäfer.**

Empfehle mein reichhaltiges Lager in allen Sorten Blechen, verzinkte Dachpfannen, Wandbekleidungsbleche. Anfertigung sämtlicher in mein Fach einschlagender **Bauarbeiten.** Anlagen von **Baderinrichtungen, Klosets und Wasserleitungen,** Bleirohre, schottische Rohre, Messinghähne u. Ersatzteile stets vorrätig. Ferner empfehle sämtliche Haus- und Küchengeräte in Aluminium, emaillierte lackierte, verzinkte und vergütete Waren, Porzellan und Steingut zu äußerst billigen Preisen. **Wilh. Schuppert,** Klempnermeister, Laasphe, Bahnhofstraße.

Klavier-Unterricht

erteilt Frau Ernst Lohmann, konservatorisch ausgebildete Musiklehrerin, Vermersthausen.

Ein tüchtiger **Stellmacher-Geselle** kann sofort bei mir eintreten. **Daniel Start,** Stellmachermeister, Berleburg.

Sattler- und Polster- Lehrling

gesucht. Laasphe. **Fr. Denker.**

Zur Konfirmation

empfehle mein reich fortirtes Lager in Filzhüten, Mützen, Schirmen, Wäsche, Schlippen, Handschuhen und Hosenträgern.

Ferner mache auf meine jetzt schon vollständige Auswahl in Filzhüten aller Art zur Frühjahrsaison aufmerksam. Alle einschlägigen **Reparaturen** werden umgehend in eigener Werkstatt erledigt.

Ldw. Schröder, Laasphe Königstraße 40.

J. J. Mek, Laasphe.

Knaben- u. Arbeiterkleidung.

Herren-Anzüge aus modernen Stoffen in allen Preislagen.

Konfirmanden-Anzüge in schwarz und farbig.

Knaben- und Kinderanzüge in Jacken- und Blusenform.

Hosen aus dauerhaften, waschfesten Stoffen in Eisenfest, Zwirn und Buckskin.

Joppen aus Loden und Zeinen in allen Größen und Modarten.

Jacken, Kittel, Ueberhosen aus ächtfarbigen Blauleinen.

Kragen — Manschetten — Schlipse.

Regenschirme.

Sämtliche Sachen in durchaus solider und schöner Verarbeitung zu billigsten Preisen.



Stadtverordneten-Sitzung

am Montag den 28. Februar nachmittags 5 Uhr im städtischen Sitzungssaale. Die Tagesordnung ist im Gitter- tafeln am Rathause veröffentlicht. Laasphe, den 25. Febr. 1910. Der Stadtverordneten-Vorsteher **Jmgardt.**

Nehme noch fortwährend neue Milchundschaft an.

Milchhändler Schmidt, Banke.

Suche auf sofort ein ordentliches **Mädchen**

für alle Hausarbeit und Wäsche. Frau Wiesenbauschullehrer **Sommermann,** Siegen, Freudenbergerstr. 15/3.

Halte Montag morgen mit einer Anzahl **großer und kleiner Schweine**

am Bahnhof Grndtebrück. **Franz Krämer,** Schmollenberg.

Berlören

im Orte Grndtebrück ein Aneifer mit Rindeinfassung und rotem Lederetui. Bitte abzugeben in der Geschäftsst. d. Grndtebr. Stg.

Casino.

Samstag den 26. Februar 1910 Salatorabend mit Damen. Sonntag den 27. Februar 1910 Gesellschaftsabend.

Verein für Volksbibliothek in Laasphe.

Die diesjährige
Jahres-Hauptversammlung
findet im Lokale des Wirts Schuppert (Steintweg) am **Freitag den 25. Februar, abends 8 Uhr** nach folgender Tagesordnung statt:

1. Jahresbericht des Vorstandes,
2. Entlastung des Vorstandes,
3. Umwahl der Hälfte der Mitglieder des Vorstandes,
4. Wahl der Rechnungsprüfer,
5. Verschiedenes.

Um zahlreiches Erscheinen bittet
Laasphe, den 16. Februar 1910.

Der Vorstand.

Christlich-soziale Versammlungen

finden statt in:

Berleburg, Donnerstag den 3. März abends 8 Uhr bei Bald,
Wemlighausen, Freitag den 4. März, abends 8 Uhr bei Büchel,
Laasphe, Samstag den 5. März, abends 8 Uhr bei Koch,
Erndtebrück, Sonntag den 6. März, mittags 1/2 Uhr bei Bald.

Redner: **H. M. Mumm-Berlin.**

Jedermann ist freundlichst eingeladen.

Christlich-soziale Partei.

Christlich-soziale Versammlung

in Berleburg
Donnerstag den 3. März, abends 8 Uhr
im Hotel Bald.

Redner: **Herr Lizentiat Mumm-Berlin.**
Jedermann freundlichst eingeladen.

Öffentliche politische Versammlungen.

In Niederlaasphe
Samstag den 26. Februar, abends 8 1/2 Uhr
bei Herrn Schreiber.

In Feudingen

Sonntag den 27. Februar, nachmittags 3 Uhr
bei Herrn Wirt Heinrich, Feudingen.

Redner:

Herr Otto Nuschke - Cassel.

Thema: **Die Wahlrechtsvorlage.**

Der Liberale Verein.

J. A.: **E. Mittelman.**

Freie Handwerkerinnung für das Lahntal.

Sonntag den 27. Februar, nachmittags 1/3 Uhr
findet im Lokale des Herrn Wilhelm Müller, Feudingen die
General-Versammlung

statt.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht des Vorstehenden;
2. Kassenbericht und Aufstellung des Haushaltsplans pro 1910;
3. Ergänzungswahl des Vorstandes;
4. Das Erholungsheim für selbständige Handwerker in Traben-Trarbach;
5. Antrag: Die Trennung der Meisterprüfungs-Kommission Siegen-Wittgenstein;
6. Gewerblisches aus dem Handwerkskammerbezirk;
7. Antrag: Bildung eines Gewerbevereins, Ausstellung von Behringarbeiten;
8. Verschiedenes.

Um pünktliches und vollständiges Erscheinen wird ersucht, und da wichtige Ständesfragen zur Verhandlung stehen, so sind auch Handwerker, die der Innung nicht angehören, herzlich willkommen.

Der Vorstand.

DECHENE-Marmor- und Grabsteingeschäft

Kassel, Holländische Straße 33/35.

Große Abwechslung in der täglichen Suppe bieten



in Würfel zu 10 Pfg. für 2-3 Teller Suppe. Viele Sorten wie Lapiofa-Julienne, Reis, Erbs, Grünkern, Gersten usw. In frischer Ware stets zu haben bei

Ludwig Dresler, Laasphe, Königsstraße.

Ihre VERMÄHLUNG zeigen an

August Bald

Trinchen Bald

geb. Sommer

Berleburg, 24. Februar 1910.

Grundstücksverkauf.

Im Auftrage der Erben Hofrat Dr. G. Groos dahier sollen die nachbenannten Grundstücke:

1. Flur 2 Plan Nr. 24, vorn Geisenstein, Wiese, — ha 92 ar 95 qm
2. " 15 " 898, hinten i. Baderborn, Acker, 1 " 33 " 32 "
3. " 19 " 1032, Stodtwiese, Wiese, 1 " 70 " 10 "
4. " 28 " 1448a, vorn Hasseln, Acker, 1 " 55 " 23 "
5. " 28 " 1488b, vorn Hasseln, Acker, — " 55 " 53 "

unter den im Termin bekannt zu machenden Bedingungen am

Sonntag den 26. d. Mts. abends 8 Uhr

in der Wirtschaft des Herrn J. Weiß öffentlich verkauft werden.

Laasphe, den 21. Februar 1910.

Partnach,
Kendant.

Molkerei-Genossenschaft,

e. G. m. u. H.

zu **Erndtebrück i. W.**

Sonntag den 27. d. Mts., nachmittags 3 Uhr

findet im Saale des Herrn Bald in Erndtebrück die ordentliche

Generalversammlung

statt.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht.
2. Rechnungslage.
3. Nachbetwillingung einer Anleihe.
4. Ersatzwahl des Vorstehenden vom Vorstande.
5. Umwahl von zwei Aufsichtsratsmitgliedern.
6. Beschlufassung über Erhöhung der Eintrittsgelder.
7. Beschlufassung über Neuanschaffung überfälliger Geschäftsbücher.
8. Verschiedenes.

Die Jahresrechnung liegt in der Molkerei zur Einsicht offen.

Der Vorstand.



Suppen, Saucen, Braten, Gemüse.

Mein in Niederlaasphe be-
legenes

Wohnhaus

mit Hausgarten, in welchem längere Zeit Mehlgerei betrieben wurde, beabsichtige ich umständehalber aus der Hand zu verkaufen.

Aug. Schreiber.

Für

Zahnkranke

bin ich

Montag den 28. Februar cr.
in Feudingen

bei Herrn Gastwirt Dörr
am Bahnhof von 8-11 Uhr
vorm. antwefend.

Ad. Scheuer, Zahntechniker,
Laasphe.

Ziegenzuchtverein Laasphe.

Einige erstklassige

Schweizerziegen

2-4jährig, Mitte März frischmelt werdend, sind zu verkaufen. Nähere Auskunft erteilt der Vorstand.

In jedem Jahre wird bei uns angefragt, ob wir junge Ziegenlämmer u. Ziegenbodlämmer abgeben könnten.

Wir ersuchen unsere Mitglieder, nach Möglichkeit von guten weißen hornlosen Schweizerziegen die Jungen aufzuziehen. Anmeldungen wolle man bei dem Schriftführer Herrn Döhne abgeben.

Der Vorstand.

Ein fast neuer, gußeiserner

Tafelherd

(groß) umzugshalber preiswert bis zum 1. April zu verkaufen.

Werksführer **Ernst Koch**,
Erndtebrück.

Kriegerverein Banse.

Sonntag den 27. Februar,
3 1/2 Uhr nachm.

Generalversammlung
im Vereinslokal.

Tagesordnung:

1. Rechnungslage,
2. Wahl der Rechnungsprüfer,
3. Besprechung über die Feier des Kriegerfestes.

Banse, den 20. Febr. 1910.

Der Vorstand.

Haus- und Grundstücksverkauf.

Ich beabsichtige, mein Besitztum, bestehend aus Haus und Hofraum, nebst einigen Morgen Ackerland und Wiesen am

Montag den 7. März, vor-
mittags 10 Uhr

in meiner Wohnung freiwillig zu verkaufen.

Bedingungen werden im Termin bekannt gemacht.

Womelsdorf, 24. Febr. 1910.

Daniel Schlabach.

Wittgensteiner Hof,

Erndtebrück.

Heute u. folgende Tage

Salvator

im Anstich.

Saathafer.

Anfangs April trifft voraussichtlich eine Ladung Sauerländer Saathafer ein und bitten wir Reflektanten um baldigst. Aufgabe ihres Bedarfs.

Laasphe, den 19. Febr. 1910.

Langenbach, Strohmann & Co.

Zur Konfirmation

empfehle eine große Auswahl

Gesang-Bücher

in feinen Einbänden.

Zu Konfirmationsgeschenken passende Bilder, Gedenkblätter, Vergiftweinnicht u. Glückwunschkarten.

Aug. Imgardt,
Laasphe.

Halb-Zuvalide

sucht Stellung bei nicht zu schwerer Arbeit. Derselbe ist auch in schriftlichen Arbeiten bewandert. Off. an die Exp. d. Wittg. Ztg.

Ich bin Abgeber zu dem offiziellen

Ausgabekurs der Landes-Creditkasse zu Cassel und zwar

4% Lds.-Cred. Ser. 23. 101.50
so lg. Vorrat (ohne Prov.-Berechn.)

4% Hess.Lds. Hyp.Bk. u. 1916. 101.60
3 1/2% " " verlosbar 93.40

ferner zu den jeweiligen Tagescoursen der Berliner Börse so lang Vorrat (ohne Prov.-Berechnung) heutiger Cours von

4% Gothaer Gr. Cr. u. 1919. 101.—
4% Mein. Hyp. Bk. " " 101.—

4% Preuss. Pfb. Bk. " " 101.—
4% Westd. Bod. C. " 1918. 101.—

Bei jetziger Bestellung nehme auch auf spätere Lieferung Aufträge entgegen.

Ferd. Bang, Bankgeschäft,
Marburg.

P.-Cto. 1570. — Tel. 302.

Gottesdienste in Laasphe.

Sonntag Oculi, 27. Februar.

Vorm. 10 Uhr: P. Adams.

Kollette für das Krüppelheim in

Volmarstein.

Nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst.

Hierzu Nr 9 des Illust. Familienbl.